bmwfj
Bundesministerium für
Wirtschaft, Familie und Jugend

Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt

Leitfaden für die häusliche Betreuung sowie die Betreuung durch Tageseltern



Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt

Leitfaden für die häusliche Betreuung sowie die Betreuung durch Tageseltern

Bundesministerium für
Wirtschaft, Familie und Jugend

IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Stubenring 1, 1010 Wien
Autor: Charlotte Bühler Institut, Favoritenstraße 4–6/1/1, 1040 Wien
Lektorat: onlinelektorat@aon.at, 1010 Wien
Fotos: © iStockphoto (Seite 8, 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 33, 36, 38)
Layout: Mag.ª Gisela Scheubmayr/subgrafik, Wien
Druck: Niederösterreichische Pressehaus, St. Pölten
Wien 2010

Vorwort

Liebe Eltern und Tageseltern!

Ziel der Einführung des verpflichtenden Kindergartenjahres ist es, Kindern unabhängig von ihrer sozialen Herkunft bestmögliche Chancen für ihren Bildungsweg zu bieten und die Basis für erfolgreiches lebensbegleitendes Lernen aufzubereiten. Gerade die ersten Lebensjahre haben eine große Bedeutung für die Lernprozesse von Kindern.

Da die Kindergartenpflicht auch durch die Betreuung bei Tageseltern oder – unter bestimmten Voraussetzungen – durch häusliche Betreuung in der Familie erfüllt werden kann, wurde der vorliegende Leitfaden für die häusliche Betreuung sowie die Betreuung durch Tageseltern entwickelt.

Sie erhalten mit diesem Leitfaden eine praxisnahe Anleitung für kindgerechte Bildungsarbeit. Er dient als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit den Kindern und gibt Anregungen, wie Kinder in ihrer individuellen Entwicklung optimal unterstützt und auf die Herausforderungen des Schulbesuchs vorbereitet werden können. Er ist keinesfalls ein Leistungskatalog, der Standards festlegt, die von den Kindern erreicht werden müssen. Vielmehr soll der Leitfaden Sie bei Ihrer wertvollen Erziehungsarbeit bestmöglich unterstützen.

Für Ihre Arbeit mit den Kindern wünschen wir Ihnen viel Freude und viel Erfolg!



Dr. Reinhold Mitterlehner
Bundesminister für Wirtschaft,
Familie und Jugend



Christine Marek
Staatssekretärin im Bundesministerium
für Wirtschaft, Familie und Jugend

www.ris.bka.gv.at

Inhaltsverzeichnis

Einleitung **6**

1. Pädagogische Orientierung **8**

1.1 Das Bild vom Kind und das Rollenverständnis der (Tages-)Eltern 8

1.2 Prinzipien für Bildungsprozesse 9

2. Bildung und Kompetenzen **12**

2.1 Bildung 12

2.2 Kompetenzen 12

3. Bildungsbereiche **15**

3.1 Emotionen und soziale Beziehungen 15

3.2 Ethik und Gesellschaft 18

3.3 Sprache und Kommunikation 21

3.4 Bewegung und Gesundheit 24

3.5 Ästhetik und Gestaltung 27

3.6 Natur und Technik 30

4. Transitionen **33**

4.1 Transitionsprozesse beim Schuleintritt und Rolle der (Tages-)Eltern 33

4.2 Kompetenzen zur Bewältigung von Transitionen 34

4.3 Bildungspartnerschaften beim Übergang zur Volksschule 34

5. Pädagogische Qualität **36**

Literatur **38**

Einleitung

Ausgehend von einem ganzheitlichen Bildungsverständnis kommt den ersten Lebensjahren große Bedeutung für die Lernprozesse von Mädchen und Buben zu. Die Wichtigkeit früher Bildung als Grundlage für die weitere Bildungslaufbahn wird durch die Einführung des verpflichtenden letzten Kindergartenjahres ab Herbst 2010 unterstrichen. Im Rahmen einer Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG wurde festgelegt, dass die Kindergartenpflicht auch durch die Betreuung in der Familie bzw. durch eine Tagesmutter/einen Tagesvater erfüllt werden kann, wenn folgende Bildungsaufgaben berücksichtigt werden:

- altersgemäße Erziehung und Bildung der Kinder nach erprobten Methoden der Kleinkindpädagogik, um ihre emotionale, soziale, geistige und körperliche Entwicklung zu unterstützen
- umfassende Persönlichkeitsbildung durch Achtung und Stärkung der gesamten Persönlichkeit jedes Kindes, insbesondere seiner Rechte, Würde, Freude und Neugier
- Berücksichtigung frühkindlicher Lernformen in einer für das Kind ganzheitlichen und spielerischen Form unter Vermeidung von starren Zeitstrukturen und schulartigen Unterrichtseinheiten
- Beachtung des Leitfadens für Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt[1]

(Tages-)Eltern unterliegen somit einem gesetzlich verpflichtenden Auftrag, auch fünf- und sechsjährigen Kindern, die keine elementare Bildungseinrichtung besuchen, bestmögliche Chancen für ihre weitere Bildungslaufbahn und das lebenslange Lernen zu bieten.

Der Leitfaden für die häusliche Betreuung sowie die Betreuung durch Tageseltern ist die Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Kindern im Jahr vor dem Schuleintritt. Er beschreibt die spezifischen Bildungsansprüche und Lernbedürfnisse fünf- und sechsjähriger Kinder. Inhaltlich sowie in seinem Aufbau orientiert sich der Leitfaden sowohl am „Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich"[2] als auch am „Modul für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen"[3]. Diese Grundlagen gelten für alle Kinder, die einen Kindergarten besuchen, und stellen auch für (Tages-)Eltern eine empfehlenswerte Vertiefung dar.

Der vorliegende Leitfaden soll beispielhaft Anregungen geben, welche Kompetenzen der Kinder unterstützt werden sollen. Er ist keinesfalls ein vorgegebener Leistungskatalog oder ein verpflichtender „Lehrplan", der von jedem Kind mit derselben Geschwindigkeit zu durchlaufen ist. Vielmehr besteht der Anspruch, jedes einzelne Kind als eigene Persönlichkeit in seiner Ganzheit anzunehmen und seine selbstständigen Bildungsprozesse zu unterstützen. Durch die beispielhaft angeführten Bildungsimpulse bietet der Leitfaden Grundlagen zur Gestaltung von Bildungsanregungen, die sich am individuellen Entwicklungsstand jedes Kindes orientieren, um seine Interessen und Begabungen zu fördern bzw. Benachteiligungen auszugleichen.

Die angeführten Kompetenzen stellen einen Orientierungsrahmen dar, sie erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und sind keinesfalls als Standards zu verstehen, die erreicht werden müssen, um in der Schule erfolgreich zu sein. Das freie und vom Kind selbst bestimmte Spiel ist auch für Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt die effektivste Form des Lernens und somit eine wichtige Grundlage für den gelingenden Übergang zur Volksschule sowie für die weitere Bildungslaufbahn der Kinder.

Hinweis: Im vorliegenden Leitfaden wird fast durchgängig der Begriff „(Tages-)Eltern" verwendet, der sowohl Eltern als auch Tagesmütter/Tagesväter umfasst. An wenigen Stellen des Leitfadens beziehen sich die Ausführungen ausschließlich entweder auf Eltern oder auf Tageseltern. Diese Stellen sind an der Verwendung der Begriffe „Eltern" bzw. „Tageseltern" erkennbar.

1 Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen, BGBl. I Nr. 99/2009 (Artikel 2)

Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009)

2 Charlotte Bühler Institut im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend (2010)

3 vgl. gesetzliche Grundlagen der einzelnen Bundesländer

www.ris.bka.gv.at



1. Pädagogische Orientierung

1.1 Das Bild vom Kind und das Rollenverständnis der (Tages-)Eltern

Kinder sind von Geburt an selbstständige, wissensdurstige Persönlichkeiten, die ihre Umwelt mit allen Sinnen erforschen. Neugier, Einfallsreichtum und Spielfreude sind wichtige Antriebskräfte ihrer Entwicklung. Jedes Kind ist dabei einzigartig in seinen Interessen, Begabungen und Bedürfnissen. Es hat das Recht, sich in seinem eigenen Tempo zu entwickeln und zu bilden.

Kinder lernen durch den ständigen Austausch mit ihrer Umwelt. Dazu zählen vor allem andere Kinder und erwachsene Bezugspersonen. Aber auch räumliche Gegebenheiten, Spiel- und Lernmaterialien sowie soziale, gesellschaftliche und kulturelle Erfahrungen, die Kinder in ihrer Familie oder bei Tageseltern machen, beeinflussen ihre Entwicklungs- und Bildungsprozesse.

(Tages-)Eltern respektieren jedes Kind in seiner Einzigartigkeit. Sie stehen als liebevolle und verlässliche Bezugspersonen zur Verfügung, bringen Kindern Wertschätzung entgegen und begleiten sie in ihrer Entwicklung. Dazu ist ein Umfeld nötig, das viele Möglichkeiten bietet, neue und interessante Erfahrungen zu machen und selbstständig zu lernen.

Bei der individuellen Förderung der Kinder berücksichtigen Tageseltern allgemein anerkannte, wissenschaftlich begründete Erkenntnisse der Pädagogik.[4] Durch regelmäßige Weiterbildung setzen sie sich mit den eigenen Erziehungshaltungen und den daraus resultierenden Erwartungen an die Kinder auseinander und vertiefen ihr pädagogisches Wissen. Tageseltern können die Kinder durch die Zusammenarbeit mit deren Eltern in ihrer gesamten Persönlichkeit immer besser verstehen und entsprechend fördern.



1.2 Prinzipien für Bildungsprozesse

Prinzipien sind als Grundsätze zu verstehen, die unser pädagogisches Handeln und den Umgang miteinander in allen Situationen bestimmen. Im bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan werden zwölf Prinzipien für Bildungsprozesse formuliert[5], die aus dem oben beschriebenen Bild vom Kind abgeleitet sind. Diese Prinzipien durchziehen alle Spiel- und Lernsituationen und tragen dazu bei, dass Kinder in ihrer ganzheitlichen Entwicklung bestmöglich unterstützt werden.

Im Folgenden werden die Prinzipien für Bildungsprozesse anhand eines Beispiels aus dem Alltag von Kindern und (Tages-)Eltern – dem gemeinsamen Zubereiten von Mahlzeiten – praxisnahe vorgestellt:

Prinzipien	**Beispiele** für die Umsetzung
Ganzheitlichkeit und Lernen mit allen Sinnen: Kinder lernen mit allen Sinnen und mit ihrer gesamten Persönlichkeit. Körper und Psyche des Kindes sollten bei allen Lernprozessen mitbedacht werden.	Der Umgang mit Lebensmitteln bietet die Möglichkeit für vielfältige Sinneserfahrungen, wie z.B. Schmecken, Riechen, Tasten, Schauen. Die Freude am gemeinsamen Tun und das Erleben von Gemeinschaft fördern die Selbstständigkeit und das Wohlbefinden der Kinder.
Individualisierung: Jedes Kind ist einzigartig in seinen persönlichen Interessen, Begabungen und Bedürfnissen. (Tages-)Eltern beachten die Individualität jedes Kindes bei der Gestaltung von Alltags-, Spiel- und Lernsituationen.	Durch Befragen und Beobachten kann z.B. herausgefunden werden: Was schmeckt den Kindern? Wie gut ist ihre Feinmotorik entwickelt (schneiden, Gemüse putzen, Tisch decken, eingießen)?

www.ris.bka.gv.at

Differenzierung: Durch Spiel- und Lernangebote mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Anforderungen wird auf die individuellen Begabungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen jedes Kindes eingegangen.	Ausgehend von ihren individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten übernehmen Kinder unterschiedliche Aufgaben, die ihr Wissen und Können erweitern. Sie helfen z.B. beim Vor- und Zubereiten der Lebensmittel, Abwiegen, Servieren des Essens etc.
Empowerment heißt „Ermächtigung" und bedeutet, die Stärken der Kinder in den Vordergrund zu stellen. Dadurch wird den Kindern verdeutlicht, was sie schon gelernt haben, und ihr Selbstbewusstsein wird gestärkt.	(Tages-)Eltern ermöglichen Kindern Erfolgserlebnisse und zeigen Anerkennung für gelungene Tätigkeiten. Kindern werden Aufgaben übertragen, die sie besonders gut lösen können, z.B. den Tisch dekorieren, Tischkärtchen gestalten, Obst schneiden.
Lebensweltorientierung: Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt verfügen über individuell unterschiedliche Lebens- und Lernerfahrungen, die sie z.B. in ihrer Familie oder auf Reisen machen. Bildungsprozesse, die an diese Erfahrungen anknüpfen, erzeugen bei den Kindern ein Gefühl der Vertrautheit und motivieren sie dazu, sich weiter mit den Inhalten auseinanderzusetzen.	Beim Kochen können Erfahrungen von Urlaubsreisen oder Verwandtenbesuchen berücksichtigt werden, indem Kinder Vorschläge für spezielle Gerichte machen oder Tischschmuck, den sie z.B. bei den Großeltern kennen gelernt haben, verwendet wird.
Inklusion: Das Prinzip der Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch in einer Gesellschaft über bestimmte Bedürfnisse verfügt und ein Recht auf deren Anerkennung hat.[6]	Bei der Auswahl und Zubereitung von Speisen werden Vorlieben der Kinder einbezogen. Gegebenenfalls werden religiöse Ernährungsvorschriften berücksichtigt.
Sachrichtigkeit: Bei der Wissensvermittlung ist es wichtig, auf richtige Inhalte und Begriffe zu achten.[7] Dadurch wird die kognitive und sprachliche Entwicklung der Kinder gefördert. Das inhaltliche Niveau orientiert sich am Entwicklungsstand des Kindes.	Beim Kochen werden Zutaten und Geräte korrekt bezeichnet; Rezepte werden besprochen und umgesetzt; die Kinder erhalten Informationen, woher die Lebensmittel kommen; Gewichtsmaße werden eingeführt.
Diversität bezieht sich auf die Verschiedenheit der Menschen, z.B. bezüglich Geschlecht, Hautfarbe oder sozialer Herkunft. Vielfalt stellt eine Chance für zahlreiche Lernerfahrungen dar. Dieses Prinzip ist besonders wichtig für die kritische Auseinandersetzung mit Vorurteilen.	Bei gemeinsamen Festen kann Vielfalt gut zum Ausdruck kommen und als bereichernd erlebt werden, z.B. setzen Kinder ihre individuellen Stärken ein und tragen damit zum Gelingen des Festes bei (Singen, Tischsprüche). Mittels Bilderbüchern lernen Kinder Essgewohnheiten in anderen Ländern oder Kulturen kennen.
Geschlechtssensibilität: Ziel einer geschlechtssensiblen Pädagogik ist es, Mädchen und Buben unabhängig von ihrem Geschlecht darin zu unterstützen, unterschiedliche Aspekte ihrer Persönlichkeit zu entfalten.	Kinder beteiligen sich unabhängig von ihrem Geschlecht am gesamten Ablauf einer gemeinsamen Mahlzeit: Sie helfen z.B. beim Einkaufen und Kochen, decken den Tisch, räumen ab und beteiligen sich am Abwaschen.

Partizipation bedeutet Beteiligung bzw. Mitentscheidung und ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Kinder lernen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und Demokratiebewusstsein zu entwickeln.	Der Speiseplan für eine Woche wird gemeinsam mit den Kindern erstellt. Bei den Mahlzeiten entscheiden Kinder selbst, was und wie viel sie essen möchten.
Transparenz: Dieses Prinzip hat zum Ziel, die Gestaltung des Alltags sowie der Lern- und Spielsituationen für Kinder durchschaubar und damit nachvollziehbar zu machen.	(Tages-)Eltern begründen ihre Entscheidungen, damit die Kinder sie nachvollziehen können: Warum gibt es z.B. nicht jeden Tag Süßes, warum werden saisonale und regionale Lebensmittel verwendet, auch wenn die Kinder vielleicht lieber etwas anderes essen möchten?
Bildungspartnerschaft beschreibt die Kooperation zwischen allen, die am Bildungsgeschehen beteiligt sind, wie z.B. Tageseltern, Familien der Kinder, gegebenenfalls Fachkräfte wie Logopädin/Logopäde. Dieses Prinzip stellt den gegenseitigen Respekt und die gemeinsame Verantwortung für die Kinder in den Vordergrund.	Bildungspartnerinnen und -partner tauschen sich regelmäßig über die Entwicklung und die Fortschritte sowie über spezielle Bedürfnisse des Kindes aus, z.B. in der Feinmotorik oder in der Sprachentwicklung.

4 Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009, S. 3ff.)

5 Vollmer (2008)

6 Niederle (2005)

7 Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009, S. 5)

www.ris.bka.gv.at

2. Bildung und Kompetenzen

2.1 Bildung



Der Leitfaden für (Tages-)Eltern orientiert sich am „Bundesländerübergreifenden Bildungs-RahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich", in dem Bildung folgendermaßen definiert ist:

„Bildung wird als lebenslanger Prozess der aktiven Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst und mit der Welt verstanden."[8]

Jeder Mensch lernt von Geburt an, indem er sich aktiv und selbstständig mit sich selbst, mit anderen Menschen und mit seiner dinglichen, sozialen und kulturellen Umwelt auseinandersetzt. Bildung befähigt dazu, selbstbestimmt zu handeln, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen und an gesellschaftlichen Prozessen mitzuwirken.[9]

Um zu lernen und damit ihre Kompetenzen weiterzuentwickeln, brauchen Kinder Sicherheit und Geborgenheit sowie viele Möglichkeiten, Erfahrungen mit anderen Menschen – mit Kindern und erwachsenen Bezugspersonen – zu machen. Die Grundlage jedes Bildungsgeschehens ist die natürliche Neugier der Kinder und ihr Drang zum Erforschen und Lernen. Vor allem im Spiel haben Kinder die Möglichkeit, ihre Umwelt mit allen Sinnen zu begreifen, ihre Umgebung mitzugestalten und immer wieder Neues zu lernen. Dabei werden besonders ihre Denkfähigkeit, ihre Sprachentwicklung und ihre sozialen Kompetenzen gestärkt.[10]

(Tages-)Eltern unterstützen kindliche Bildungsprozesse, indem sie für eine Atmosphäre des Vertrauens sorgen und Kindern vor allem Selbstbestimmung und Selbstständigkeit ermöglichen. Kinder brauchen Zeit, eigene kreative Ideen zu entwickeln und Herausforderungen selbst zu bewältigen. Ihre Spiel- und Lernprozesse werden durch qualitätsvolle Materialien angeregt und unterstützt. Ausreichend Möglichkeiten zum ungestörten und selbstbestimmten Spielen stärken das Selbstwertgefühl und tragen dazu bei, dass Kinder gern und selbstbewusst soziale Beziehungen knüpfen und dadurch ihre Gesamtpersönlichkeit weiterentwickeln.

2.2 Kompetenzen

„Unter Kompetenz wird ein Netzwerk von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Strategien und Routinen verstanden, das jeder Mensch zusätzlich zur Lernmotivation benötigt, um in unterschiedlichen Situationen handlungsfähig zu sein."[11] Das heißt, dass vielfältige, gut entwickelte Kompetenzen die Handlungsfähigkeit der Kinder stärken. Kompetente Kinder können ihre individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie ihre Kenntnisse flexibel in unterschiedlichen Situationen anwenden. Aktives und selbst gesteuertes Spielen und Lernen der Kinder bildet die Grundlage für den Kompetenzerwerb.

Auch im Jahr vor dem Schuleintritt differenzieren Kinder ihre Kompetenzen, die sie in den ersten Lebensjahren erworben haben, weiter aus. Dazu zählen Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz[12] sowie lernmethodische Kompetenz[13].

www.ris.bka.gv.at

Kompetenzen	Beispiele wie (**Tages-)Eltern** die Kompetenzentwicklung der Kinder unterstützen können:
Selbstkompetenz oder personale Kompetenz umfasst u.a. Selbstständigkeit, ein positives Selbstbild sowie die Bereitschaft und Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen. Personale Kompetenz stärkt Kinder im Umgang mit herausfordernden Situationen und ist eine wichtige Voraussetzung für eine positive Lebensgestaltung. Psychische Widerstandsfähigkeit (Resilienz) unterstützt Kinder bei der Bewältigung neuer Aufgaben, wie z.B. des bevorstehenden Schuleintritts	Kinder mit ihrer gesamten Persönlichkeit wertschätzen und annehmen; Selbstwert und Selbstbewusstsein der Kinder durch Lob und Anerkennung sowie konstruktive Rückmeldungen stärken; Kindern im Alltag Aufgaben übertragen, die sie eigenständig erfüllen können, wie z.B. Tiere füttern, Verantwortung für ihre Spielsachen übernehmen
Sozialkompetenz oder sozial-kommunikative Kompetenz unterstützt Menschen dabei, sich in unterschiedlichen sozialen Situationen bzw. Gruppen angemessen zu verhalten. Dazu zählt z.B. die Fähigkeit, sich in verschiedene Gruppen – etwa in der Familie oder in der Kindergruppe, bei den Tageseltern oder in der Schule – einzubringen. Weitere Aspekte der Sozialkompetenz beziehen sich darauf, mit anderen zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten, mit Regeln umzugehen, sich in die Perspektive anderer zu versetzen sowie eigene Interessen angemessen zu vertreten. Eine gut entwickelte Sozialkompetenz ist u.a. eine wichtige Voraussetzung für die positive Bewältigung des Schuleintritts und für den weiteren Bildungsverlauf.	Möglichkeiten für Kinder schaffen, sich regelmäßig mit Gleichaltrigen zu treffen, Freundschaften zu schließen und zu pflegen; selbstbestimmtes Rollenspiel durch interessante Requisiten und Materialien anregen; Bilderbücher vorlesen und mit den Kindern darüber diskutieren; Gesellschaftsspiele und kooperative Spiele anbieten
Sachkompetenz führt zu Urteils- und Handlungsfähigkeit in unterschiedlichen Sachbereichen. Dazu zählen z.B. der geschickte Umgang mit Materialien und Werkzeugen oder die Kenntnis sachlich richtiger Begriffe. Sachwissen ist ein wichtiger Aspekt dieser Kompetenz. Im Jahr vor dem Schuleintritt verfügen Kinder meist über eine gut entwickelte Sachkompetenz, wie z.B. alltagspraktische Fähigkeiten, umfangreiches Sachwissen zu bestimmten Themen oder grundlegende mathematische Kompetenzen, etwa Erfassen von Mengen. Dies trägt wesentlich zur Stärkung ihres Selbstwertgefühls bei und steigert ihre Zuversicht, Probleme und Herausforderungen lösen zu können.	vielfältige Materialien und Werkzeuge zur Verfügung stellen; zur Erweiterung des kindlichen Wortschatzes auf sachrichtige Bezeichnungen für Werkzeuge und Tätigkeiten achten; vielfältige Möglichkeiten zum Erproben und Üben unterschiedlicher Tätigkeiten schaffen, z.B. einfache hauswirtschaftliche und handwerkliche Tätigkeiten, Werken und Gestalten, Umgang mit Medien und einfachen technischen Geräten; Erfahrungen mit Schrift und Zahlen ermöglichen; Experimente durchführen, z.B. mit Eis und Wasser; Möglichkeiten zum Zählen, Messen, Wiegen und Vergleichen nutzen

www.ris.bka.gv.at

Lernmethodische Kompetenz basiert auf der Entwicklung eines Bewusstseins darüber, „dass man lernt, was man lernt und wie man lernt".[14] Dazu zählt das Wissen, dass jeder Mensch während seines gesamten Lebens lernt und dass es verschiedene Mittel und Wege des Lernens gibt. Zur lernmethodischen Kompetenz gehört auch, sich selbst Ziele zu setzen, in Gruppen miteinander und voneinander zu lernen oder aus Fehlern zu lernen. Wichtig ist auch, sich Informationen aus verschiedenen Quellen beschaffen zu können. Mit etwa fünf Jahren sind Kinder häufig bereits in der Lage, mit Unterstützung Erwachsener über ihr eigenes Lernen nachzudenken. Lernmethodische Kompetenz ist eine wichtige Grundlage für alle weiteren Bildungsprozesse im Leben eines Menschen und verdient deshalb im Jahr vor dem Schuleintritt besondere Aufmerksamkeit.

→ Veränderungen der Kinder im Laufe ihrer Entwicklung besprechen, z.B. anhand von Fotos oder Erzählungen; mit den Kinder darüber nachdenken, welches Wissen und Können sie bisher erworben haben; sich anhand ganz konkreter Situationen über eigene Lernerfahrungen und die der Kinder austauschen; Misslungenes als Lernchance sehen, z.B. mangelnde Statik eines Bauwerks für neue Erkenntnisse beim Bauen nutzen; unterschiedliche Wege der Informationsbeschaffung vermitteln, z.B. Fragen stellen, genaues Beobachten, in Sachbüchern nachschlagen, Medien nutzen

Metakompetenz als übergeordnete Kompetenz ist die Voraussetzung dafür, eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie eigenes Wissen realistisch einzuschätzen und situationsbezogen einzusetzen. Dadurch können Kinder z.B. erkennen, ob sie eine Situation allein oder nur mit Unterstützung meistern können oder ob sie noch dazulernen werden müssen. Metakompetenz unterstützt Kinder u.a. dabei, Herausforderungen, wie z.B. den Übergang in die Schule, erfolgreich zu bewältigen.

(Tages-)Eltern können den Erwerb von Metakompetenz anregen, indem sie mit Kindern gemeinsam anhand ganz konkreter Situationen über ihr aktuelles Wissen und Können nachdenken und sprechen.

8 Klafki (1996, S. 15), Bäck, Bayer-Chisté & Hajszan (2003)

9 Hartmann (1997)

10 Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009, S. 6)

11 Roth (1968)

12 Gisbert (2004)

13 Gisbert (2002, S. 12)

14 Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009, S. 10)

www.ris.bka.gv.at

3. Bildungsbereiche

3.1 Emotionen und soziale Beziehungen



„Kinder sind von Geburt an soziale Wesen, deren Beziehungen von Emotionen geprägt sind."[15] Erst allmählich lernen sie, ihre Gefühle bewusst wahrzunehmen und in Worte zu fassen. Wichtig dafür ist eine vertrauensvolle Atmosphäre in der Familie oder der Tagesbetreuung, in der sich Kinder angenommen und verstanden fühlen.

Emotionen sind ein Ausdruck von Lebendigkeit, helfen Kindern, sich in ihrem eigenen Erleben zu orientieren und stellen ein wichtiges Kommunikationsmittel für den intensiven Austausch mit der Umwelt dar. Gefühle sollten deshalb niemals verborgen werden.[16] Erwachsene Bezugspersonen begleiten Kinder bei der Bewältigung emotional herausfordernder Situationen, indem sie für das gesamte Gefühlsspektrum der Kinder Verständnis zeigen. Das bedeutet, auch negativ empfundene oder widersprüchliche Emotionen wie Zorn, Wut oder Eifersucht zu akzeptieren und die Kinder dahingehend zu unterstützen, diese Gefühle angemessen auszudrücken. Fünf- und sechsjährige Kinder sind aufgrund ihrer kognitiven und sprachlichen Entwicklung bereits dazu in der Lage, mit Hilfe Erwachsener über ihre eigenen Gefühle nachzudenken und mit anderen darüber zu sprechen. Sie können den Ausdruck ihrer Emotionen immer besser kontrollieren und der aktuellen Situation anpassen.

Emotionale Kompetenz umfasst den bewussten Umgang mit den eigenen Gefühlen sowie die Fähigkeit, Gefühle anderer zu erkennen und zu verstehen. Von Empathie spricht man, wenn es gelingt, sich in die Lage anderer zu versetzen, mit ihnen mitzufühlen und zu überlegen, was andere fühlen könnten.[17] Emotionale Kompetenz ist eine wichtige Voraussetzung dafür, positive soziale Beziehungen aufzubauen und mitzugestalten sowie lösungsorientiert mit Konflikten umzugehen. Der Eintritt in die Schule wird dadurch erleichtert.

Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt haben bereits vielfältige persönliche und soziale Erfahrungen gemacht, die dazu beitragen, ihr Bild von sich selbst zu differenzieren und ihre Identität zu festigen. Sie wissen über eigene Stärken und Schwächen immer besser Bescheid. Die erfolgreiche Bewältigung von Lernsituationen erfüllt die Kinder mit Stolz und stärkt ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. Dies sind wichtige Bestandteile der Identität.

„Besonders intensive Gefühlserfahrungen machen Kinder in Freundschaften mit anderen."[18] Freundschaften bringen sowohl viele positive Erlebnisse als auch Konflikte oder Meinungsverschiedenheiten mit sich. Beide Erfahrungen sind wichtige Lernfelder für die Entwicklung personaler und sozialer Kompetenz. Fünf- und sechsjährige Kinder sind häufig bereits in der Lage, kurzfristige Frustrationen zu ertragen und gemeinsam nach Bewältigungsstrategien für ihre Konflikte zu suchen. Dadurch können stabile und tragfähige Beziehungen zwischen Kindern entstehen. Voraussetzung dafür ist die Entwicklung einer konstruktiven Konfliktkultur in der Familie bzw. Tagesbetreuung. (Tages-)Eltern unterstützen Kinder bei der Bearbeitung von Konflikten, indem sie die Kinder anregen, eigene Bewältigungsstrategien zu finden. Dadurch stärken sie die Handlungsfähigkeit der Kinder sowie deren Verantwortungsbewusstsein.

www.ris.bka.gv.at

Kompetenzen	Beispiele
fünf- und sechsjähriger Kinder Aufbauend auf bisher erworbenes Wissen und Können erweitern und differenzieren Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt ihre Kompetenzen, wie z.B.:	**(Tages-)Eltern** unterstützen Kinder beispielsweise durch folgende Impulse:
■ eigene Gefühle und Stimmungen bewusst wahrnehmen, situationsangemessen zeigen und/oder sprachlich ausdrücken, z.B. „Ich bin zornig, weil du mir nicht zuhörst.", „Ich freue mich so, weil wir heute in den Tiergarten gehen!"	Gefühle der Kinder ernst nehmen und benennen; gemeinsam mit den Kindern überlegen, wie sie mit ihren Gefühlen konstruktiv umgehen können; dabei helfen, Auslöser für Gefühle zu formulieren, z.B. „Wovor habe ich Angst? Was bereitet mir Freude?"; Kindern persönliche Abgrenzung ermöglichen, z.B. sich zurückziehen und allein sein dürfen
■ Gefühle und Reaktionen anderer wahrnehmen, interpretieren und angemessen darauf reagieren; die Grenzen anderer respektieren; die Sichtweisen anderer nachempfinden (Empathie)	eigene Gefühle als (Tages-)Eltern verbalisieren, damit die Kinder sie nachvollziehen können; Gefühle, die durch Handlungen oder Äußerungen der Kinder ausgelöst werden, rückmelden, z.B. „Es freut mich, wenn du dich bedankst, ich helfe dir gerne", „Es macht die anderen Kinder traurig, wenn du sie beschimpfst"
■ über individuelle Stärken und Schwächen Bescheid wissen und sie als Teil der eigenen Persönlichkeit annehmen	Kindern Rückmeldung über ihre Stärken und Begabungen geben; bei der Überwindung von Schwächen helfen, auch kleine Fortschritte betonen
■ sich unterschiedlichen sozialen Beziehungen und Anforderungen anpassen und entsprechend verhalten, z.B. gelten bei den Großeltern teilweise andere Umgangsformen als daheim, gegenüber vertrauten Personen können Gefühle anders ausgedrückt werden	Möglichkeiten schaffen, damit Kinder verschiedene soziale Bezüge kennen lernen und dabei eigene Erfahrungen machen können, z.B. beim Einkaufen selbst Bestellungen aufgeben, andere (Tages-)Familien besuchen
■ gemeinsam mit anderen Kindern über einen längeren Zeitraum zusammenarbeiten, eine gemeinsame Aufgabe bewältigen	gegenseitige Hilfe unter den Kindern fördern und betonen; Situationen planen, die eine Zusammenarbeit der Kinder erfordern, z.B. einen Obstsalat zubereiten, über mehrere Tage an einem Bild arbeiten
■ Konfliktsituationen gemeinsam nach Bewältigungsstrategien suchen und diese umsetzen, z.B. sich beim Schaukeln abwechseln, Vereinbarungen treffen, Regeln finden und diese einhalten	viele Möglichkeiten zum Spielen mit anderen Kindern geben; in Konfliktsituationen beim Finden eigener Bewältigungswege unterstützen; Bücher und Geschichten zu diesem Thema anbieten; kritische Auseinandersetzung mit Gewalt und Kriegsspielzeug anregen

www.ris.bka.gv.at

■ eigene Wünsche und Anliegen aufschieben, Impulse kontrollieren und Enttäuschungen aushalten, z.B. bei der Rutsche anstellen und warten, eine Überraschung für jemand anderen nicht verraten	→ Wünsche der Kinder ernst nehmen; eine mögliche Erfüllung in absehbarer Zeit zusagen und dies dann auch einhalten bzw. begründen, warum Wünsche nicht erfüllt werden können; Kindern beim Warten auf ein bestimmtes Ereignis helfen, z.B. mit einem Kalender
■ zwischen absichtlichen und zufälligen Handlungen als Auslöser für Konflikte unterscheiden	→ Möglichkeiten aufzeigen, wie eine Handlung interpretiert werden könnte, z.B. kann es ein Missgeschick sein, den Bausteinturm eines anderen Kindes umzustoßen, oder aber ein Ausdruck von Wut oder Ablehnung
■ Versöhnungsstrategien anwenden	→ Kinder anregen, Rituale zur Versöhnung zu entwickeln; auch als Erwachsene/r den ersten Schritt zur Versöhnung tun; Wiedergutmachungsgesten der Kinder annehmen und ihnen das Gefühl vermitteln, nicht nachtragend zu sein

Spiel- und Lernumgebung

(Tages-)Eltern unterstützen fünf- und sechsjährige Kinder durch eine entwicklungsfördernde Spiel- und Lernumgebung bei der Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen, z.B. durch:

- Rückzugsmöglichkeiten, kuschelige Bereiche
- Bücher und Bilder, die Gefühle oder Konflikte thematisieren
- Utensilien für den Ausdruck unterschiedlicher Gefühle im Rollenspiel, z.B. Schminkstifte, Masken, Instrumente, Handpuppen, „lustige" Verkleidungen
- Materialien zum kreativen Gestalten, z.B. Ton, Fingerfarben
- kooperative Spiele und Materialien, z.B. Schwungtuch

15 Bäck, Bayer-Chisté & Hajszan (2003)

16 Pfeffer (2005a, 2005b)

17 Bäck, Bayer-Chisté & Hajszan (2003, S. 107)

18 Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009, S. 12)

www.ris.bka.gv.at

3.2 Ethik und Gesellschaft

„Ethik befasst sich mit Fragen nach dem Wert und der Würde des Menschen sowie nach gerechtem und ungerechtem Handeln."[19]



Sie umfasst die Normen und Werte, die innerhalb einer Gesellschaft gültig sind, und betrifft den gesamten Bereich menschlichen Handelns, wie z.B. den Umgang miteinander oder mit der Natur. Kinder wachsen von Geburt an mit den Werthaltungen und Regeln ihrer Bezugsgruppen auf und verinnerlichen diese.

Die pluralistische Gesellschaft, in der wir leben, ist durch eine Vielfalt an Wertesystemen gekennzeichnet. Auch Kinder begegnen möglicherweise unterschiedlichen Handlungsnormen, etwa in der Tagesbetreuung oder durch Medienerfahrungen. Für Tageseltern ist es daher zunächst wichtig, dem familiären Wertesystem der Kinder Akzeptanz entgegenzubringen. Dann ist es Kindern möglich, sich kritisch mit unterschiedlichen Werten und Normen auseinanderzusetzen.

Vielfalt bzw. Diversität ist ein wichtiges Merkmal unserer Gesellschaft und wird z.B. in verschiedenen Fähigkeiten, Traditionen oder Kulturen der Menschen sichtbar. Im Zusammenleben mit Kindern sollte Vielfalt als Bereicherung und Lernchance für alle angesehen werden. In einer Atmosphäre, die durch Offenheit und Neugier gegenüber Neuem geprägt ist, können sich Kinder – eventuell unterstützt durch passende Bücher oder Geschichten – mit der Verschiedenartigkeit von Menschen auseinandersetzen. Auch der Austausch über unterschiedliche religiöse Traditionen – z.B. innerhalb der Kindergruppe bei Tageseltern oder im Bekanntenkreis der Kinder – kann die Entwicklung von Respekt gegenüber der Vielfalt der Menschen fördern.[20] Philosophische Gespräche mit Kindern bieten eine Möglichkeit, Sinnfragen und moralische Fragestellungen aufzugreifen.

Mit zunehmendem Alter beschäftigen sich Kinder immer mehr mit Gerechtigkeit und Moral und legen Wert auf das Einhalten von Regeln. Sie verstehen, dass es für ein gelingendes Miteinander wichtig ist, sich auf geltende Regeln verlassen zu können. Regeln für das Zusammenleben in der Gruppe sollten so weit wie möglich gemeinsam mit den Kindern gefunden und formuliert sowie gegebenenfalls auch verändert werden. Fünf- und Sechsjährige sind aufgrund ihrer sozialen, kognitiven und sprachlichen Kompetenzen in der Lage, eigene Ideen und Vorschläge konstruktiv in den Prozess der Regelfindung bzw. -änderung einzubringen. Dazu brauchen sie ein verständnisvolles Umfeld und viele Möglichkeiten zur Partizipation, das heißt zur Beteiligung und Mitgestaltung. Dabei werden Kinder mit ihren Wünschen, Vorstellungen und Meinungen ernst genommen. Auf diese Weise lernen sie, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Die Kenntnisse und Fähigkeiten, die Kinder dabei erwerben, bilden die Basis für das Leben in einer demokratischen Gesellschaft.

www.ris.bka.gv.at

Kompetenzen	Beispiele
fünf- und sechsjähriger Kinder Aufbauend auf bisher erworbenes Wissen und Können erweitern und differenzieren Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt ihre Kompetenzen, wie z.B.:	**(Tages-)Eltern** unterstützen Kinder beispielsweise durch folgende Impulse:
■ über Werte, Normen und Regeln ihrer Umwelt Bescheid wissen, sich eine eigene Meinung dazu bilden und diese auch begründen	Regeln gegenüber den Kindern begründen; Kindern die Möglichkeit bieten, ihre eigenen Meinungen und Ansichten zu Verhaltensregeln zu formulieren, z.B. zu Ordnungs- oder Höflichkeitsregeln
■ über die eigene Biografie und die Lebensgeschichte anderer Menschen nachdenken und erkennen, dass das Leben der Menschen kulturellen Einflüssen unterliegt, z.B. durch den Vergleich des eigenen Lebens mit dem der Großeltern oder mit dem von Kindern in anderen Ländern	gemeinsam Fotoalben, Videos und Erinnerungsstücke betrachten und dazu erzählen; aus der Zeit berichten, als die Kinder noch nicht geboren waren; nach Urlaubsreisen die Lebensgestaltung anderer Menschen thematisieren; Fragen der Kinder über andere Kulturen z.B. an Hand von Sachbüchern beantworten und ihre Beobachtungen durch sachrichtige Informationen ergänzen
■ Vorteile von Verschiedenheit erkennen und nützen, z.B. von anderen Kindern in fremden Sprachen grüßen oder zählen lernen	individuelle Stärken und Begabungen jedes Kindes im Alltag beachten, wertschätzen und nützen, z.B. wer kennt witzige Auszählreime, wer gestaltet kreative Glückwunschkarten für besondere Anlässe?
■ Begabungen und Lernwege anderer Kinder erkennen und beachten, z.B. auf jüngere oder langsamere Kinder Rücksicht nehmen	Begegnungen mit anderen Kindern – älteren, jüngeren, Kindern mit besonderen Bedürfnissen oder Begabungen – ermöglichen und Zeit und Raum geben, miteinander zu spielen und einander kennen zu lernen
■ demokratische Entscheidungen verstehen und akzeptieren, die eigene Meinung vertreten und dadurch an Entscheidungsprozessen teilnehmen	Kinder in Entscheidungen, die sie selbst betreffen, mit einbeziehen, z.B. über ein Spiel oder ein Ausflugsziel abstimmen; unterschiedliche Abstimmungsrituale einführen, z.B. Handheben, ein Symbol auf ein Plakat oder auf eine Liste kleben; Spielregeln gemeinsam mit den Kindern festlegen oder vorgegebene Spielregeln verändern; Kinder beim Formulieren ihrer Meinung unterstützen
■ den Wert von Solidarität erkennen, sich einer Gruppe zugehörig fühlen und sich solidarisch zeigen	Fairplay im Alltag einüben, z.B. bei Bewegungsspielen auf gleiche Chancen und Bedingungen für alle Beteiligten achten; Gemeinschaftserleben unterstützen, z.B. in der Geschwistergruppe, in der Tagesbetreuung, und als Gruppe an Veranstaltungen teilnehmen

www.ris.bka.gv.at

Spiel- und Lernumgebung

(Tages-)Eltern unterstützen fünf- und sechsjährige Kinder durch eine entwicklungsfördernde Spiel- und Lernumgebung bei der Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen, z.B. durch:

- verschiedene Medien, die unterschiedliche Werthaltungen und Normen thematisieren, zum Hinterfragen anregen und den Erfahrungshorizont erweitern, wie z.B. Bücher, DVD, CD, Bilder und Spiele, die Menschen verschiedener Kulturen, verschiedenen Alters und Geschlechts, mit verschiedenen Fähigkeiten unabhängig von Rollenklischees zeigen
- Zubehör für das Rollenspiel, z.B. Kleidungsstücke und Alltagsgegenstände aus früheren Zeiten, aus anderen Ländern und Kulturen, Materialien, die sowohl für Mädchen als auch für Buben interessant sind

19 ebd.

20 Rössl (2007)

www.ris.bka.gv.at

3.3 Sprache und Kommunikation



Sprache ist der Schlüssel zur Welt und die wichtigste Voraussetzung für alle anderen Bildungsprozesse, wie z.B. soziales Lernen oder Verständnis von Mathematik und Technik. Sprache kann nur im sozialen Austausch mit anderen Menschen erworben und weiterentwickelt werden. Dabei spielen nonverbale Aspekte, wie z.B. Augenkontakt, Mimik und Gestik sowie Tonfall und Lautstärke, eine besonders wichtige Rolle. Erwachsene unterstützen Kinder bei der Differenzierung ihrer sprachlichen Kompetenzen durch vielfältige Dialoge, Entwicklung von Buchkultur und reichhaltige Angebote zum Rollenspiel. Ihr Sprachgebrauch hat Vorbildwirkung für die Kinder.

Im Alter von fünf bis sechs Jahren ist der Spracherwerb der meisten Kinder in ihrer Erstsprache bereits weit fortgeschritten. Die Kinder verfügen über einen reichhaltigen Wortschatz und sind z.B. in der Lage, grammatikalisch vollständige Sätze mit Nebensätzen zu bilden, Einzahl und Mehrzahl sowie Artikel zu verwenden und Zeitwörter korrekt zu beugen.[21] Sprache kann u.a. zum Durchsetzen eigener Bedürfnisse und Wünsche, zur Begleitung von Handlungen, zum Erzählen sowie zur Kommunikation mit anderen genutzt werden.

Gut entwickelte sprachliche Kompetenzen sind die Voraussetzung für einen erfolgreichen Bildungsverlauf. Für Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch ist daher eine entsprechende Förderung des Erwerbs der deutschen Sprache spätestens im Jahr vor dem Schuleintritt notwendig. Die Aneignung von Deutsch als Zweitsprache verläuft individuell sehr unterschiedlich und wird durch viele Faktoren beeinflusst. Dazu zählen u.a. der familiäre Hintergrund des Kindes, sein sprachlicher Entwicklungsstand in der Erstsprache, das Alter zu Beginn des Zweitspracherwerbs, die Häufigkeit des Kontaktes mit der Zweitsprache Deutsch sowie die Lernbedingungen. Diese sollten durch eine hohe Qualität und Reichhaltigkeit des Sprachangebotes gekennzeichnet sein. Allerdings verdient die Familiensprache des Kindes „Wertschätzung, da Sprache und Identität eng zusammenhängen."[22] Auch das Kennenlernen regionaler Volksgruppensprachen und Dialekte bietet eine gute Möglichkeit, das Verständnis der Kinder für Mehrsprachigkeit zu fördern.

Die Förderung von Literacy ist ein wichtiger Teil sprachlicher Bildung und eine wesentliche Grundlage für den Schriftspracherwerb. **„Der aus dem Englischen kommende Begriff Literacy umfasst alle Erfahrungen und Grundfertigkeiten, die Kinder im Umgang mit Buch-, Erzähl- und Schriftkultur vor dem eigentlichen Lesen- und Schreibenlernen machen."**[23] Vielfältige Erfahrungen mit Büchern, Bildern und Geschichten sind unverzichtbare Voraussetzungen für spätere Bildungsprozesse. Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt interessieren sich immer mehr für Symbole und Schrift. Sie schreiben oft schon den eigenen Namen und kennen Buchstaben oder Zahlen. Diese Freude an der Auseinandersetzung mit Schriftsprache ist für die weitere Bildungslaufbahn und das lebenslange Lernen bedeutsam und sollte durch entsprechende Spiel- und Lernangebote erhalten und gefördert werden.
Auch die phonologische Bewusstheit stellt eine wichtige Grundlage für spätere Lese- und Rechtschreibleistungen der Kinder dar. Das bedeutet, dass die Kinder mit strukturellen Merkmalen der Sprache umgehen können und z.B. fähig sind, Reime zu erkennen bzw. zu bilden oder Wörter in Silben zu zerlegen.

Informations- und Kommunikationstechnologien (digitale Medien), wie z.B. Handy, Internet oder Digitalkamera, bestimmen den Alltag von Kindern und Erwachsenen. Medienkompetente Kinder sind Kinder, die Medien zunehmend selbstständig und sachrichtig nutzen können und sich mit deren Inhalten kritisch auseinander-

www.ris.bka.gv.at

setzen. Auch das Gestalten von einfachen Medienprodukten, wie z.B. Fotocollagen oder kurzen Filmen, ist Bestandteil der Medienkompetenz.[24] Dazu sind Anleitung und Begleitung durch Erwachsene notwendig.

Kompetenzen	**Beispiele**
fünf- und sechsjähriger Kinder Aufbauend auf bisher erworbenes Wissen und Können erweitern und differenzieren Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt ihre Kompetenzen, wie z.B.:	**(Tages-)Eltern** unterstützen Kinder beispielsweise durch folgende Impulse:
■ grundlegende Regeln der deutschen Sprache (bzw. gegebenenfalls einer Minderheitensprache) anwenden	als Sprachvorbild auf einen differenzierten Sprachgebrauch achten, z.B. vielfältige Haupt- und Zeitwörter sowie Haupt- und Nebensätze verwenden, offene Fragen stellen, in verschiedenen Zeiten erzählen
■ eigene Gedanken und Überlegungen sprachlich ausdrücken	Kindern Zeit zum Nachdenken lassen; erst dann nachfragen, wenn Kinder mit ihrem Gedankengang ans Ende gekommen sind
■ Erzähltes, Vorgelesenes oder Erlebtes verstehen und in zusammenhängenden Einheiten wiedergeben; z.B. einfache Bilderbuchgeschichten oder Erlebnisse in der Familie nachvollziehbar erzählen	Geschichten und Märchen erzählen; Bilderbücher vorlesen; Kinder anregen, mit ihren eigenen Worten und Formulierungen zu erzählen; bei Unklarheiten interessiert nachfragen; Rituale zum Erzählen einführen, z.B. Tischgespräche
■ Reime erkennen und bilden, Wörter in Silben teilen (phonologische Bewusstheit), z.B. mittels Klatschen oder Hüpfen, ein Wort in seine Silben zerlegen, einfache Reime bilden (Haus – Maus – Laus – aus)	Gedichte und Auszählreime anbieten oder gemeinsam erfinden; Wortspielereien anregen; mit den Kindern sprachfördernde Spiele spielen
■ die eigene Mehrsprachigkeit als Gewinn und Vorteil erkennen und nützen, z.B. in verschiedenen Sprachen grüßen oder zählen können, für andere übersetzen	die (eigene) Familiensprache achten und respektieren; die Mehrsprachigkeit der Kinder akzeptieren und fördern; Möglichkeiten aufgreifen, Erfahrungen mit verschiedenen Sprachen zu machen, z.B. Lieder in mehreren Sprachen singen
■ eigene Gedanken, Ideen und Wünsche verständlich und nachvollziehbar mitteilen; den eigenen Standpunkt vertreten, z.B. im Rollenspiel neue Spielimpulse so vorschlagen, dass andere Kinder diese verstehen und aufgreifen können	aufmerksam zuhören, wenn Kinder eigene Gedanken und Überlegungen formulieren; schüchterne oder zurückhaltende Kinder ermutigen, damit auch sie zu Wort kommen; bei Bedarf Aussagen und Vorschläge der Kinder wiederholen, damit sie von anderen gut verstanden werden
■ ohne Worte – nur durch Mimik und Gestik – etwas ausdrücken und anderen mitteilen, z.B. jemandem, dessen Sprache man nicht versteht	Spielimpulse zur nonverbalen Kommunikation setzen, z.B. „Wir reisen in ein Land, in dem es keine Sprache gibt", mit Händen und Füßen reden; Begriffe pantomimisch darstellen; Pantomime als Kunstform kennen lernen

■ eigene Anliegen und Interessen mittels Symbolen, Schrift oder digitalen Medien ausdrücken, z.B. Briefe schreiben	→ mit Kindern gemeinsam Symbole zum Vermitteln von Botschaften erfinden, z.B. „Stopp!", „Ich bin zornig", „Ich mag dich"; Möglichkeiten zum Lesen und Schreiben nutzen, z.B. Einladungskarten erstellen, den eigenen Namen auf eine Zeichnung schreiben
■ unterschiedliche Medien selbstständig nutzen, z.B. fotografieren, Informationen aus Sachbüchern oder dem Internet beschaffen	→ Kindern die Möglichkeit zum Kennenlernen verschiedener Medien geben, z.B. Sachbücher, CD-Player, Fotoapparat, Aufnahmegerät; Kinder beim sachrichtigen Umgang mit digitalen Medien unterstützen
■ zwischen Realität und Fiktion unterscheiden, z.B. in einer Erzählung oder einem Film erkennen, ob etwas „wirklich" sein kann	→ Bilderbücher mit unterschiedlichsten Inhalten vermitteln, z.B. fantastische Erzählungen, realistische Kindergeschichten; gemeinsam einen Film ansehen und darüber sprechen; kritisch nachfragen, wenn Kinder Filme mit unrealistischen Inhalten konsumieren, z.B. „Denkst du, dass dies wirklich möglich ist?"; das Thema Werbung thematisieren und gemeinsam eigene Werbespots erfinden

Spiel- und Lernumgebung

(Tages-)Eltern unterstützen Kinder durch eine entwicklungsfördernde Spiel- und Lernumgebung bei der Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen, z.B. durch:

- Plätze, die zu Gesprächen anregen, z.B. gemütliche Sitzgelegenheiten; ruhige Rückzugsbereiche, um Bücher zu betrachten
- spezieller Schreibplatz für Kinder mit vielfältigen Büromaterialien und Utensilien, z.B. unterschiedliches Papier und Kuverts, Stifte, Schreibmaschine, Stempel, Schere, Feder und Tinte, Kalender
- Utensilien für das Rollenspiel, z.B. Verkleidungen, Telefon, Kaufladen, Spielgeld, Hand- oder Fingerpuppen, kleine Spielfiguren
- vielfältiges Angebot an Kinderbüchern, z.B. Sachbilderbücher und Lexika, Gedichte, fantastische und realistische Erzählungen, Bücher über Kinder in verschiedenen Ländern, ABC-Bücher und Erstlesebücher
- CD oder Kassetten mit Geschichten, Gedichten und Liedern in verschiedenen Sprachen
- sprachfördernde Spiele, z.B. Silben- und Reimspiele, Memory
- Fotokamera, CD-Player, Computer

21 Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009, S. 14)

22 Hartmann, Hajszan, Pfohl-Chalaupek, Stoll & Hartel (2009, S. 71)

23 Baacke (1999)

24 Bründel (2009)

www.ris.bka.gv.at

3.4 Bewegung und Gesundheit



Bewegung ist ein natürlicher Impuls und Voraussetzung für die gesamte Entwicklung jedes Kindes. Daher brauchen Kinder viele Möglichkeiten, sich zu bewegen und Sinneseindrücke zu sammeln. Durch Bewegung und Wahrnehmung – wie z.B. Sehen, Hören, Riechen oder Fühlen – lernen sie sich selbst und ihre Umwelt kennen und stärken dabei ihre körperlichen Fähigkeiten, ihre Gesundheit sowie ihr Wohlbefinden. Wichtig sind regelmäßige Bewegungserfahrungen, die die Kinder herausfordern, die sie aber trotzdem meistern können. So wird es ihnen möglich, ihr Selbstvertrauen und ihre Selbstsicherheit zu festigen und ihre gesamte Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Auch zur Förderung des Denkens, der Sprache und der sozialen Kompetenzen ist Bewegung eine wesentliche Voraussetzung.

Der Vergleich mit anderen hilft Kindern, sich selbst und das eigene Können immer besser einzuschätzen. Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt zeichnen sich durch zunehmende grob- und feinmotorische Geschicklichkeit aus. Dies wird z.B. beim Radfahren, Eislaufen, Schwimmen, Schreiben und Zeichnen, beim Umgang mit Werkzeugen, wie Schere oder Hammer, sowie beim Bauen und Konstruieren sichtbar. Diese Fähigkeiten und Fertigkeiten erleichtern u.a. die Integration in die Gruppe Gleichaltriger und sind eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Schulbesuch.

Zur Verbesserung von Koordination (Gleichgewicht, Geschicklichkeit) und Kondition (Kraft, Ausdauer, Geschwindigkeit) benötigen Fünf- und Sechsjährige ausreichend Möglichkeiten, sich sowohl drinnen als auch draußen frei zu bewegen, wie z.B. Balancieren, Jonglieren, Klettern und Hangeln oder Ballspielen. Dies sind wichtige Voraussetzungen für ihre körperliche Leistungsfähigkeit, ihre Gesundheit und Ausgeglichenheit sowie für ihre Spiel- und Lernbereitschaft.

Der Begriff Gesundheit umfasst neben dem körperlichen auch das psychische und soziale Wohlbefinden eines Menschen.[25] Im Jahr vor dem Schuleintritt haben Kinder ein Basiswissen über Gesundheit und Sicherheit und sind dadurch vermehrt in der Lage, Verantwortung für sich selbst, ihren Körper und ihr Wohlbefinden zu übernehmen. Sie kennen grundlegende Gefahren des Alltags, wie z.B. Feuer oder Strom, können sich dem Wetter entsprechend kleiden und am Spielplatz sicherheitsbewusst verhalten. Der Übergang in die Schule fällt den Kindern leichter, wenn sie wissen, wie sie mit Stress und belastenden Situationen erfolgreich umgehen können, etwa durch das Einholen von Hilfe und Unterstützung.

Fragen zu Liebe und Sexualität gewinnen für Fünf- und Sechsjährige an Bedeutung. Wertschätzende und sachrichtige Antworten auf die Fragen der Kinder, wie z.B. nach körperlichen Merkmalen von Mädchen und Buben oder Schwangerschaft und Geburt, beeinflussen die Einstellung zu Sexualität und zum eigenen Körper. Bilder- und Sachbücher können Gespräche zu diesen Themen unterstützen und tragen zur Erweiterung des Wissens der Kinder bei. Darüber hinaus sind sie wichtige Maßnahmen zur Vorbeugung von sexuellem Missbrauch.[26]

www.ris.bka.gv.at

Kompetenzen	Beispiele
fünf- und sechsjähriger Kinder Aufbauend auf bisher erworbenes Wissen und Können erweitern und differenzieren Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt ihre Kompetenzen, wie z.B.:	**(Tages-)Eltern** unterstützen Kinder beispielsweise durch folgende Impulse:
■ Körperempfindungen bewusst wahrnehmen und angemessen darauf reagieren, z.B. sich bei Kälte oder Hitze entsprechend kleiden, bei körperlichen Aktivitäten mit den eigenen Kräften haushalten, bei Müdigkeit ausrasten	Kindern helfen, ihre Körperwahrnehmungen in Worte zu fassen, z.B. „Ich habe kalte Hände – ich brauche Handschuhe"
■ über ein umfassendes Bild von sich selbst verfügen, eigene Stärken und Schwächen kennen	Anerkennung für Gelungenes zeigen, Stärken betonen, zu ungewohnten Bewegungen ermutigen
■ die eigene Intimsphäre und die der anderen wahrnehmen und achten; selbst entscheiden, wem sie auf welche Weise Zuneigung zeigen wollen	bei der Körperpflege und persönlichen Hygiene der Kinder individuelle Schamgrenzen akzeptieren, z.B. wenn sich Kinder zum Umziehen zurückziehen wollen; Kinder zum „Nein-Sagen" ermutigen, z.B. wenn ihnen körperliche Berührungen unangenehm sind
■ komplexe Bewegungsabläufe durchführen, z.B. Seilspringen, über ein Hindernis springen, Werfen und Fangen, Skateboard oder Rollschuh fahren	Bewegung im Freien ermöglichen; Ausflüge in die Natur unternehmen; unterschiedliche Bewegungen, wie Trippeln, Schreiten oder Stolzieren, anregen; Bewegungsmöglichkeiten in der Umgebung nutzen, wie Spiel- und Sportplätze, Schwimmbäder
■ mit anderen kooperieren und auf andere Rücksicht nehmen, Teamgeist entwickeln, z.B. beim Ballspielen	Bewegungsspiele mit anderen Kindern ermöglichen; gemeinsam mit den Kindern Regeln aushandeln und bei Bedarf verändern
■ wissen, dass wiederholtes Üben und Trainieren das eigene Können verbessert, und bereit sein, sich dafür anzustrengen	Kinder durch Lob und Anerkennung motivieren, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verbessern
■ Verantwortung für den eigenen Körper sowie für Gesundheit und Wohlbefinden übernehmen, z.B. Hände waschen, bei Stress Unterstützung suchen, Schutzkleidung tragen (Helm, Knieschützer), sich im Straßenverkehr sicherheitsbewusst verhalten, gesunde Lebensmittel auswählen	Bilder- und Sachbücher sowie Rollenspielmaterialien zu Gesundheit, Sicherheit und Ernährung anbieten, für Entspannungs- und Rückzugsmöglichkeiten sorgen, die Bedeutung gesunder Ernährung besprechen, Vorbild bezüglich eines gesundheitsbewussten Verhaltens sein

www.ris.bka.gv.at

Spiel- und Lernumgebung

(Tages-)Eltern unterstützen fünf- und sechsjährige Kinder durch eine entwicklungsfördernde Spiel- und Lernumgebung bei der Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen, z.B. durch:

- Platz und Ausstattung für Bewegung im Innenraum unter Beachtung entsprechender Sicherheitsvorkehrungen, z.B. Schaukel, Balancebrett, Turnmatte
- Platz und Zubehör für Entspannung und Rückzug, z.B. Kissen, Decken, Kuschelsofa
- Materialien zur grobmotorischen Betätigung, z.B. Bälle, Seile, Topfstelzen, Fahrzeuge
- Materialien zur feinmotorischen Betätigung, z.B. Stifte, Scheren, Nadel und Faden, Perlen, Hammer und Nagel, Schraubenzieher
- Materialien zur Förderung der Geschicklichkeit, z.B. Jo-Jo, Jonglierbälle
- Materialien zum Bauen und Konstruieren, z.B. Konstruktionsmaterial zum Stecken und Schrauben, verschiedene Bausteine
- Verkleidungen, Zubehör und Spielfiguren zu den Themen Krankenhaus, Arztpraxis, Feuerwehr, Polizei, Frisierladen etc.
- Sachbilderbücher zu Körper, Gesundheit, Ernährung, Sport etc.

25 Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009); Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik München (2007)

26 Braun (2007)

www.ris.bka.gv.at

3.5 Ästhetik und Gestaltung



Ästhetik und Kreativität spielen in vielen Bereichen des Lebens eine bedeutsame Rolle. Sie werden in künstlerischen Handlungen und Werken deutlich, etwa in den Bereichen Malerei, Musik, Literatur, Tanz, Theater und Bildhauerei. Auch unser Alltag ist von ästhetischen Aspekten geprägt[27], z.B. in Form von Design, Architektur, Mode oder Werbung. Das Verständnis von Kunst und Ästhetik ist zwar kulturell geprägt, Kunst hat aber auch eine sprach- und kulturübergreifende Funktion und kann zur interkulturellen Kommunikation beitragen. Dies wird z.B. in der Musik besonders deutlich.

Angehende Schulkinder, die über vielfältige Erfahrungen im Umgang mit Kunst verfügen, zeigen vermehrt Offenheit und Interesse für verschiedene kreative Ausdrucksformen. Ihre zunehmende Fähigkeit, sich in die Sichtweise anderer zu versetzen, erweitert ihre Möglichkeiten der Interpretation von Kunstwerken, z.B. von Musikstücken oder Bildern des Impressionismus. Kinder können auch die individuell unterschiedliche Wirkung, die ein Werk auf Menschen ausüben kann, zunehmend in ihre Überlegungen mit einbeziehen. So ist es ihnen z.B. bei einem Museumsbesuch möglich, über ein Werk und die möglichen Absichten der Künstlerin oder des Künstlers zu diskutieren, ihre eigene Meinung zu vertreten und die Standpunkte anderer nachzuvollziehen.

Erfahrungen mit möglichst vielen Formen künstlerischen Gestaltens sind für Kinder die Voraussetzung zur Erweiterung ihrer Wahrnehmung und ihrer eigenen Ausdrucksmöglichkeiten. Wichtig dabei sind ausreichende Gelegenheiten, um Eindrücke und Gefühle auf individuelle Weise zu verarbeiten, z.B. beim Malen oder Musizieren. Die selbstständige Verwirklichung eigener Ideen, etwa beim Arbeiten mit Holz oder Ton, stärkt das Selbstbewusstsein der Kinder und vermittelt ihnen die Erfahrung von Selbstwirksamkeit – eine Erfahrung, die wesentlich zur erfolgreichen Bewältigung von herausfordernden Situationen beiträgt.

Schöpferische Prozesse und Werke von Fünf- und Sechsjährigen unterscheiden sich von denen jüngerer Kinder vermehrt durch eine absichtsvolle Gestaltung, wie z.B. durch die gezielte Auswahl von Farben und Materialien oder den wirkungsvollen Einsatz von Musikinstrumenten, etwa beim musikalischen Umsetzen einer Geschichte oder eines Gedichts. Zusätzlich erweitert die zunehmende Geschicklichkeit der Kinder ihre kreativen Ausdrucksmöglichkeiten. Manche Kinder haben Freude am Entwerfen komplizierter Muster auf kariertem Papier oder zeigen große Ausdauer beim Herstellen aufwändiger Produkte, wie z.B. kleiner Modelle oder Mosaikarbeiten.

Musik ist ein unverzichtbares Element im Leben aller Kinder. Die meisten Kinder können im Jahr vor dem Schuleintritt bereits viele Lieder singen, im Takt zur Musik klatschen oder einzelne Instrumente optisch sowie am Klang unterscheiden.[28] Musik als eines der wichtigsten Ausdrucksmittel darf auch im Alltag der Kinder nicht fehlen. Daher sollten Kinder vielfältige Möglichkeiten zum Selbermusizieren und Zugang zu unterschiedlichen Formen von Musik erhalten. Dafür eignen sich z.B. neben Musik aus verschiedenen Ländern und Epochen auch Volkslieder oder -tänze.

www.ris.bka.gv.at

Kompetenzen	Beispiele
fünf- und sechsjähriger Kinder Aufbauend auf bisher erworbenes Wissen und Können erweitern und differenzieren Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt ihre Kompetenzen, wie z.B.:	**(Tages-)Eltern** unterstützen Kinder beispielsweise durch folgende Impulse:
■ im Alltag und in der eigenen Umgebung Möglichkeiten zur ästhetischen Gestaltung nutzen, z.B. den Tisch sorgfältig decken und schmücken, besondere Dinge an einem speziellen Platz präsentieren	→ mit den Kindern bewusst Dinge betrachten und darüber sprechen, was ihnen gefällt und warum sie etwas „schön" finden; auf Besonderheiten im Alltag hinweisen, z.B. eine auffällige Hausfassade, eine besonders gestaltete Auslage
■ Eigenschaften von Materialien, Werkzeugen und Musikinstrumenten bei der Gestaltung eigener Werke berücksichtigen	→ Kindern die Möglichkeit bieten, verschiedenes Werkzeug und Material auszuprobieren, z.B. Säge, Raspel, Hammer, Schnüre, Holz, Stoff, Knetmasse; Klang- und Musikinstrumente zur Verfügung stellen oder mit den Kindern herstellen, z.B. Klanghölzer, Rasselbüchsen, einfache Trommeln
■ ein Werkstück oder Kunstwerk, das eine Herausforderung darstellt, planen und ausführen, z.B. ein eigenes Bilderbuch gestalten	→ sich als Erwachsene weitgehend zurücknehmen und die Kinder eigene Lösungen finden lassen; Hilfestellung erst nach Aufforderung durch die Kinder geben, z.B. bei der Beschaffung des gewünschten Materials behilflich sein, die richtige Handhabung von Werkzeug zeigen
■ eigene Stimmungen durch kreatives Gestalten ausdrücken und anderen vermitteln, z.B. Fröhlichkeit, Wut, Traurigkeit beim Malen oder Musizieren wiedergeben	→ Zeit, Raum und Ruhe zum ungestörten selbstbestimmten Gestalten geben; mit Kindern über ihre kreativen Prozesse und Werke sprechen
■ mit anderen Kindern oder Erwachsenen gemeinsam ein Kunstwerk planen und gestalten	→ Impulse zur Schaffung größerer gemeinsamer Werke setzen, z.B. eine Skulptur oder ein Wandbild gestalten, ein Musikstück einüben
■ eine eigene Meinung zu Kunst und Ästhetik entwickeln und sich mit anderen darüber austauschen, eigene Emotionen, die durch Kunstwerke ausgelöst werden können, formulieren, z.B. bei Museumsbesuchen, beim Hören von Musik, beim Betrachten von Bilderbuchillustrationen	→ Möglichkeiten schaffen, Kunst mit allen Sinnen zu erfassen; Museen oder Ausstellungen besuchen und an Kinderführungen teilnehmen; über die Eindrücke und Meinungen der Kinder diskutieren; Kinderbücher auch nach künstlerischen Kriterien aussuchen; verschiedenste Musik (heiter, düster, sehr rhythmisch etc.) anbieten und mit den Kindern über die Stimmung sprechen, die sie dabei erleben

■ Kunst und Ästhetik in das eigene Leben einbeziehen, als Inspiration und als Möglichkeit zum Staunen und Nachdenken nützen, z.B. besonders gefühlvolle Musik in Farben darstellen, Freude beim Singen erfahren, besondere Dinge immer wieder betrachten und auf sich wirken lassen	→ auf Zeit und Möglichkeiten zum Innehalten achten, z.B. das Lichtspiel der Blätter eines Baumes oder eine Blumenwiese mit den Kindern bewundern; Musik zur Entspannung und Anregung anbieten; Kinder anregen, eigene Lieblingskunstwerke zu finden

Spiel- und Lernumgebung

(Tages-)Eltern unterstützen fünf- und sechsjährige Kinder durch eine entwicklungsfördernde Spiel- und Lernumgebung bei der Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen, z.B. durch:

- leicht zu reinigender Platz zum großflächigen Gestalten, z.B. Malen an einer Malwand, freier Platz am Boden für größere Kunst- und Bauwerke; Platz zum Aufbewahren und Ausstellen von Kinderarbeiten
- besondere Materialien und Gegenstände zur ästhetischen Gestaltung des Alltags, z.B. Tischdekoration, Türschmuck
- vielfältige Materialien zum kreativen Gestalten, z.B. Naturmaterialien, unterschiedliche Farben und Papiersorten, Stoffreste, Ton oder Knetmasse, „Abfallprodukte", wie Verpackungen, Bänder, Prospekte; Utensilien für verschiedene Techniken, z.B. Papiermaché, Glasmalerei, Collage, Batik
- unterschiedliche Werkzeuge, z.B. Schere, Schraubenzieher, Feile, Strickliesl
- Ausstattung für Theater und Rollenspiel, z.B. Verkleidungen, Requisiten, Tücher, einfache Handpuppen oder Marionetten
- Instrumente, Klangmaterialien, CD und DVD mit Musik und Tänzen, z.B. aus verschiedenen Epochen, aus den Herkunftsländern der Familien oder Urlaubsländern
- unterschiedliche Medien, z.B. Bildbände, Kunstdrucke oder Kalender mit Abbildungen von besonderen Kunstwerken, Bücher mit Gedichten

27 Kreutz (2006)

28 Lorenz (2006)

www.ris.bka.gv.at

3.6 Natur und Technik



Kindliche Lernprozesse sind durch Neugier, Forscherdrang und Experimentierfreude gekennzeichnet. Diese Lernvoraussetzungen werden in der Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlich-technischen und mathematischen Inhalten besonders deutlich. Kinder sind zumeist hoch motiviert, Phänomene in diesen Bereichen zu durchschauen sowie die Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung zu erforschen.

Lernprozesse im Bereich Natur und Technik ermöglichen Kindern Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und sind für ihre gesamte Entwicklung wichtig. Kinder erweitern dabei ihr Wissen, ihren Wortschatz sowie ihre lernmethodische Kompetenz und ihre Denkfähigkeit. Auch Arbeitshaltungen, wie z.B. Genauigkeit und Sorgfalt, Selbstkontrolle, Konzentration und Ausdauer, werden erworben und gefestigt. Diese sind für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn der Kinder besonders bedeutsam.

Geeignete Bildungsinhalte aus dem Themenkreis Natur und Umwelt sind z.B. Pflanzen und Tiere sowie Phänomene der unbelebten Natur, wie Wetter, Licht und Schatten oder Magnetismus. Im Alltag von Kindern und (Tages-)Eltern ergeben sich dazu zahlreiche Spiel- und Lernanlässe. Fragestellungen, die ökologische Zusammenhänge betreffen, tragen dazu bei, das Bewusstsein der Kinder für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur zu fördern. Beispiele dafür wären die Themen Mülltrennung oder Energiesparen. Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt sind bereits in der Lage, Ideen für ihren eigenen Beitrag zum Umweltschutz zu entwickeln.

Technische Inhalte prägen den Alltag von Kindern und Erwachsenen immer deutlicher. Das Leben in einer hoch technisierten Gesellschaft macht es daher notwendig, dass Kinder – Mädchen wie Buben – grundlegende technische Kompetenzen erwerben. Kindgemäße Bildungsinhalte beziehen sich z.B. auf das Erforschen und die Handhabung technischer Geräte oder das Erfahren grundlegender physikalisch-technischer Zusammenhänge (Hebelwirkung, Kraftübertragung durch Zahnräder etc.). Statische Gesetzmäßigkeiten können die Kinder u.a. beim Bauen und Konstruieren kennen lernen. Fünf- und Sechsjährige sind zunehmend in der Lage, aus ihren Experimenten und Erfahrungen Schlussfolgerungen zu ziehen und ihre Erkenntnisse für die Lösung weiterer Probleme zu nutzen.

Mathematisches Denken geht weit über den Umgang mit Zahlen hinaus und ist ein wichtiger Aspekt der kognitiven Entwicklung, der im Alltag der Kinder immer wieder angeregt werden kann. Klassifizieren und Sortieren, Entdecken und Herstellen von Reihenfolgen und Mustern sowie Erfahrungen mit Zeit, Raum und Form sind wichtige Aspekte der Mathematik.[29] Alltagspraktische Tätigkeiten, wie Messen und Wiegen oder der Umgang mit Geld im Rollenspiel, unterstützen Kinder bei der Weiterentwicklung ihres mathematischen Wissens und Könnens. Auch Spiele mit mathematischen Inhalten, wie Formen, Mengen und Zahlen, sowie Knobelaufgaben oder Rätsel wecken das Interesse für die weitere Auseinandersetzung.[30]

www.ris.bka.gv.at

Kompetenzen	Beispiele
fünf- und sechsjähriger Kinder Aufbauend auf bisher erworbenes Wissen und Können erweitern und differenzieren Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt ihre Kompetenzen, wie z.B.:	**(Tages-)Eltern** unterstützen Kinder beispielsweise durch folgende Impulse:
■ unterschiedliche Forschungsmethoden gezielt und situationsgerecht anwenden, z.B. Beobachten, Vergleichen, Experimentieren, Messen	unterschiedliche Materialien zum Erforschen zur Verfügung stellen, z.B. alte Geräte zum Zerlegen; die Forschungsprozesse der Kinder durch Hilfsmittel bereichern, z.B. Waagen, Maßbänder, Lupen
■ Hypothesen (Annahmen) formulieren und gemeinsam mit anderen Kindern oder Erwachsenen auf ihre Richtigkeit überprüfen	Kindern dabei zuhören, wie sie bestimmte Naturphänomene deuten, z.B. unter welchen Bedingungen Pflanzen gedeihen, welche Materialien magnetisch sind; diese Vermutungen diskutieren sowie mittels Sachbüchern oder Lexika überprüfen
■ Erkenntnisse, die durch Forschungsprozesse erworben wurden, formulieren oder bildhaft darstellen	Kinder dabei unterstützen, ihre Erfahrungen anderen mitzuteilen; interessiert nachfragen; sachrichtige Begriffe verwenden; grafische Darstellungen anregen, z.B. Baupläne oder einen Wetterkalender erstellen, das Keimen und Wachsen einer Bohne zeichnen
■ Strategien für den bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit der Natur entwickeln und anwenden	mit Kindern gemeinsam überlegen, welche Umweltschutzmaßnahmen sie in ihrem Alltag umsetzen könnten, z.B. das Licht in nicht benutzten Räumen abdrehen, Papier nicht verschwenden, das Wasser beim Zähneputzen abdrehen
■ technische und physikalische Prinzipien durchschauen, etwa zur Kraft- und Energieübertragung (mittels Zahnrädern, Hebeln, Kurbeln und Flaschenzügen)	einen Flaschenzug oder eine Seilbahn bauen; einfache Schaltkreise erstellen, z.B. mit Batterien und Lämpchen; ein Schnurtelefon aus Joghurtbechern herstellen
■ einfache mathematische Denkweisen wie Vergleichen, Ordnen oder Zählen selbstständig einsetzen	im Alltag auf mathematische Aspekte achten, z.B. beim Tischdecken, beim Sortieren von Spielzeug; Möglichkeiten zum Zählen nutzen, z.B. ein Spiel durch Vorwärtszählen oder einen Countdown (Drei, zwei, eins, los!) starten; Formulierungen wie „das Doppelte" oder „die Hälfte" verwenden
■ Mengen auf einen Blick (simultan) erfassen, z.B. Würfelaugen	Würfelspiele anbieten; beim Einkaufen oder Kochen Mengen einschätzen und vergleichen

www.ris.bka.gv.at

■ mathematische Größen einschätzen, z.B. Zeit, Gewicht, Entfernungen	→ alltägliche Erfahrungen mit mathematischen Größen bewusst nutzen, z.B. einen Kalender führen, überlegen, über welches Hindernis man leicht oder gerade noch springen kann; Kinder dazu anregen, Gewichte miteinander zu vergleichen, z.B. die gleiche Menge an Ziegeln und Holz

Spiel- und Lernumgebung

(Tages-)Eltern unterstützen fünf- und sechsjährige Kinder durch eine entwicklungsfördernde Spiel- und Lernumgebung bei der Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen, z.B. durch:

- Tiere und Pflanzen zur Pflege und Beobachtung
- verschiedene natürliche und künstliche Materialien (Holz, Sand, Kunststoff, Glas, Papier, Stoff, Wolle etc.) sowie Sammlungen (Steine, Muscheln, Schrauben etc.) zum Untersuchen, Vergleichen und Sortieren
- Materialien zum Messen und Vergleichen von Länge, Breite, Höhe, Entfernung, Gewicht und Zeit, z.B. Maßband, Sanduhr, Balkenwaage
- Materialien zum Bauen und Konstruieren, z.B. anspruchsvolles Konstruktionsmaterial zum Stecken und Schrauben, Modellbausätze
- Utensilien zum Forschen und Experimentieren, z.B. Lupe, Mikroskop, Fernglas, Spiegel, Öl, Wasser und Farben zum Mischen, Salz- und Zuckerwasserlösung zum Herstellen von Kristallen
- Bilder, Poster, digitale Medien, Landkarten, Globen, Bilderbücher und Sachbücher zu Naturphänomenen

29 Wolf (2009)

30 Griebel & Niesel (2004)

www.ris.bka.gv.at

4. Transitionen



Kinder sind – ebenso wie Erwachsene – im Lauf ihres Lebens immer wieder mit Übergängen konfrontiert. Dazu zählen z.B. die Geburt eines Geschwisterchens oder wenn Kinder zum ersten Mal außerhalb der Familie betreut werden, etwa durch Tageseltern. Für fünf- und sechsjährige Kinder sowie deren Eltern ist der bevorstehende Schuleintritt ein wichtiger Übergang, der besondere Aufmerksamkeit erfordert.

Übergänge führen zu tief greifenden Veränderungen im Leben eines Menschen und seiner Bezugspersonen.[31] Diese Veränderungen erstrecken sich über einen längeren Zeitraum und werden als Transitionen bezeichnet. Transitionen können mit unterschiedlichen Gefühlen verbunden sein, wie etwa Vorfreude und Neugier, aber auch Unsicherheit oder Ängsten, z.B. in Bezug auf den Schuleintritt. Übergänge fordern Kinder heraus, beinhalten aber zugleich die Chance, neue Erfahrungen zu machen und sich persönlich weiterzuentwickeln. Kompetenzen, die durch die Auseinandersetzung mit Transitionen erworben werden, helfen Kindern bei der Bewältigung künftiger Übergänge.

4.1 Transitionsprozesse beim Schuleintritt und Rolle der (Tages-)Eltern

Der Wandel vom Vorschulkind zum Schulkind bedeutet eine große Herausforderung für Kinder und geht mit unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben einher. Kinder, die sich selbstbewusst und aktiv mit dem Übergang und den damit verbundenen Veränderungen auseinandersetzen, finden leichter in ihre neue Rolle als Schulkind.

(Tages-)Eltern helfen den Kindern beim Rollenwandel, indem sie z.B. von eigenen positiven Schulerfahrungen berichten, Ängste der Kinder ernst nehmen und ansprechen oder die Vorteile der neuen Rolle als Schulkind hervorheben.

Der Eintritt in die Volksschule bedeutet für Kinder oftmals eine Trennung von vertrauten Menschen, wie z.B. ihren Freundinnen und Freunden oder den Tageseltern. Ein erfolgreicher Transitionsprozess lässt sich u.a. daran erkennen, dass es Kindern gelingt, zu Lehrkräften, Mitschülerinnen und Mitschülern in der Volksschule positive Beziehungen aufzubauen.

(Tages-)Eltern können diesen Prozess unterstützen, indem sie z.B. wohlwollend über Lehrerinnen und Lehrer sprechen oder den Kontakt zu zukünftigen Mitschülerinnen und Mitschülern unterstützen.

Eine Transition wie der Schuleintritt bringt nicht nur Veränderungen auf der persönlichen Ebene mit sich, sondern auch einen Wechsel des gesamten Umfeldes des Kindes: Dies betrifft z.B. eine neue Umgebung oder eine andere Tagesstruktur.

www.ris.bka.gv.at

(Tages-)Eltern können durch sachrichtige Informationen über die Schule dazu beitragen, dass Kinder realistische Erwartungen aufbauen und der Schule positiv gegenüberstehen.[32] Dazu sind z.B. Sachbücher über die Schule oder Begegnungen mit Schulkindern hilfreich.

4.2 Kompetenzen zur Bewältigung von Transitionen

Kompetenzen, die Kinder bei der Bewältigung von Transitionen, unterstützen, werden Transitionskompetenzen genannt. Im Folgenden werden wichtige Kompetenzen beschrieben sowie Hinweise gegeben, wie (Tages-)Eltern die Entwicklung dieser Transitionskompetenzen beim Übergang in die Schule fördern können.

Transitionskompetenzen	Beispiele
	dafür, wie **(Tages-)Eltern** die Entwicklung von Transitionskompetenz unterstützen können:
■ sozial-kommunikative Kompetenz, wie z.B. die Fähigkeit zu Kooperation, Kommunikation und Kontaktaufnahme	Kinder bestärken, offen auf andere zuzugehen, sich mit anderen auszutauschen, Fragen zu stellen, z.B. an Kinder, die bereits in die Schule gehen
■ Resilienz (psychische Widerstandsfähigkeit bzw. Fähigkeit, erfolgreich mit belastenden Lebensereignissen umzugehen[33])	Kinder ermutigen, ihre Gefühle zu benennen und auszudrücken; Kindern helfen, sich erreichbare Ziele zu setzen; zu eigenständigen Lösungswegen ermuntern[34]; Kinder dabei unterstützen, herausfordernde Situationen zu bewältigen, z.B. wenn sie zum ersten Mal ohne ihre Eltern übernachten
■ Kennen und Anwenden einfacher Strategien zum Umgang mit Stress und Emotionen	mit den Kindern Möglichkeiten besprechen und ausprobieren, wie sie sich in belastenden Situationen verhalten könnten, z.B. andere um Hilfe bitten, sich aus belastenden Situationen vorübergehend zurückziehen, ihre eigenen Stärken erkennen
■ unterschiedliche Sachkompetenzen, wie z.B. alltagspraktische Fähigkeiten und Fertigkeiten, grundlegende mathematische Kompetenzen, sachrichtiger Umgang mit Schreibwerkzeugen, Verstehen von Geschichten	vielfältige Erfahrungen mit verschiedenen Sachbereichen ermöglichen, z.B. mit Büchern, Texten und Schrift, mit mathematischen Inhalten, wie Sortieren oder Messen, mit unterschiedlichen Materialien und Werkzeugen

4.3 Bildungspartnerschaften beim Übergang zur Volksschule

Bei jeder Transition sind alle Beteiligten aufgefordert, das Kind zu begleiten und zu unterstützen. Im Falle des Schuleintritts betrifft dies die Zusammenarbeit aller Bildungspartnerinnen und -partner, wie z.B. Familie, Tageseltern, Schule oder Nachmittagsbetreuung.

www.ris.bka.gv.at

Im Falle einer Tagesbetreuung tragen kontinuierliche Rückmeldungen an die Eltern über den Entwicklungsstand sowie die Stärken und Kompetenzen ihrer Kinder dazu bei, Über- bzw. Unterforderung des Kindes beim Schulstart zu vermeiden.

Tageseltern tauschen sich regelmäßig mit den Eltern über die aktuelle Entwicklung der Kinder aus und überlegen gemeinsam weitere Bildungsangebote.

Nicht nur für die Kinder bringt der Schuleintritt wesentliche Änderungen mit sich. Besonders jene Eltern, die zum ersten Mal Eltern eines Schulkindes sind, brauchen ebenso wie ihre Kinder sachrichtige Informationen und kompetente Begleitung.

Die Eltern der Kinder erhalten z.B. durch die Schule, durch Kontakte zu anderen Eltern bzw. Tageseltern oder im Internet Information und Unterstützung.

Eine bestmögliche Begleitung des Übergangs in die Volksschule schließt auch die Kooperation zwischen (Tages-)Eltern und Schule bzw. gegebenenfalls Nachmittagsbetreuung mit ein.

Ein Besuch mit den Kindern in der zukünftigen Schule bzw. der Nachmittagsbetreuung, etwa am Tag der offenen Tür oder bei Festen, kann zum Anlass genommen werden, erste Kontakte zwischen (Tages-) Eltern und Schule bzw. Nachmittagsbetreuung herzustellen.

Kinder mit besonderen Bedürfnissen, wie z.B. Kinder mit Behinderungen, Entwicklungsverzögerungen oder hochbegabte Kinder, benötigen häufig eine besonders gut überlegte Begleitung des Schuleintritts.

(Tages-)Eltern tauschen sich gegebenenfalls mit therapeutischen Fachkräften aus, z.B. aus dem psychologischen, medizinischen, logopädischen oder ergotherapeutischen Bereich. Für Tageseltern sind dabei die Einhaltung des Datenschutzes sowie die Einbindung der Eltern bzw. Obsorgeberechtigten selbstverständlich.

31 Charlotte Bühler Institut im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend (2010)

32 Wustmann (2009); Fröhlich-Gildhoff, Dörner & Rönnau (2007)

33 Tietze, Knobeloch & Gerszonowicz (2005, S. 8)

34 ebd.; Charlotte Bühler Institut & PädQUIS (2007)

www.ris.bka.gv.at

5. Pädagogische Qualität



Pädagogische Qualität rückt die Bedürfnisse und Interessen des Kindes in den Mittelpunkt. **Gute pädagogische Qualität ist dann gegeben, wenn Kinder körperlich, emotional, sozial und intellektuell gefördert werden. Gute Qualität sichert das Wohlbefinden der Kinder und ist die Basis für ihre gegenwärtige und zukünftige Bildung.**[35]

Pädagogische Qualität umfasst drei Qualitätsbereiche, die in Bezug auf die Tagesbetreuung von Kindern folgendermaßen beschrieben werden können:[36]

Prozessqualität bezieht sich auf die Beziehungen zwischen Kindern und (Tages-)Eltern bzw. der Kinder untereinander sowie auf die Zusammenarbeit zwischen Tageseltern und Familien. Weiters beinhaltet Prozessqualität die konkreten Spiel- und Lernangebote für Kinder. Im Jahr vor dem Schuleintritt gewinnt dabei die Stärkung kindlicher Transitionskompetenzen zusätzlich an Bedeutung.

(Tages-)Eltern sorgen für eine gute Prozessqualität, indem sie den Kindern durch eine Atmosphäre der Geborgenheit und des Vertrauens Sicherheit für ihre Spiel- und Lernprozesse vermitteln. Sie bieten Kindern Möglichkeiten, ihre Ideen und Interessen bei der Planung des Alltags einzubringen, und erweitern dadurch ihre Handlungsfähigkeit. Spiel- und Lernangebote von hoher Qualität berücksichtigen die individuellen Interessen und Bedürfnisse der Kinder und unterstützen selbstständige Bildungsprozesse. Zur Förderung der lernmethodischen Kompetenz werden Kinder u.a. zum Nachdenken darüber angeregt, was und wie sie gelernt haben.

Orientierungsqualität bezieht sich auf das Bild vom Kind sowie die Einstellungen der (Tages-)Eltern zur Bildung und Entwicklung von Kindern. Diese Einstellungen bestimmen die Gestaltung der Umgebung und die Auswahl von Spiel- und Lernangeboten mit. Das Verständnis der eigenen Rolle als (Tages-)Eltern zählt ebenfalls zur Orientierungsqualität und beeinflusst die Art und Weise des Umgangs mit Kindern und – im Falle der Tagesbetreuung – mit ihren Familien.

(Tages-)Eltern sind sich der Bedeutung der Orientierungsqualität als Grundlage für ihr pädagogisches Handeln bewusst. Sie reflektieren ihre Haltungen und Einstellungen bezüglich der Bildung und Betreuung von Kindern sowie ihre Erwartungen an Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt. Im Austausch mit anderen (Tages-)Eltern sowie in regelmäßigen Fortbildungen wird ihr Wissen über entwicklungsangemessene Bildungsangebote – speziell für fünf- und sechsjährige Kinder – erweitert.

Strukturqualität ist eine wichtige Voraussetzung für pädagogische Prozesse. Sie bezieht sich auf die Rahmenbedingungen für die Bildung und Betreuung von Kindern, wie z.B. räumliche Voraussetzungen oder Sicherheitsmaßnahmen. Auch die Ausstattung mit anregungsreichen Spiel- und Lernmaterialien zählt zur Strukturqualität. Strukturelle Bedingungen in der Tagesbetreuung werden zum Teil durch Gesetze oder Trägerrichtlinien bestimmt, wie z.B. Kinderanzahl oder Raumgröße.

www.ris.bka.gv.at

(Tages-)Eltern sichern bzw. verbessern die Strukturqualität durch eine kindgemäße Raumgestaltung, die durch ihre Ausstattung zum Spielen und Lernen anregt und den Interessen von Kindern im Jahr vor dem Schuleintritt entgegenkommt. Ausreichende Bewegungsmöglichkeiten im Innen- und Außenbereich sind ein weiteres Merkmal guter Qualität.

35 Tietze, Knobeloch & Gerszonowicz (2005, S. 8)

36 ebd.; Charlotte Bühler Institut & PädQUIS (2007)

www.ris.bka.gv.at

Literatur



Baacke Dieter (1999), Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten. In Baacke Dieter, Kornblum Susanne, Lauffer Jürgen et al. (Hrsg.), Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte (S. 31–35). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung

Bäck Gabriele, Bayer-Chisté Natalie, Hajszan Michaela (2003), Tagein tagaus. Kindergartenalltag macht Kinder kompetent. Wien: G+G

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik München (2007). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Berlin: Cornelsen Scriptor

Braun Daniela (2007), Mehr als eine schöne Zutat: Kreativ-künstlerisches Gestalten mit Kindern. kindergarten heute, 8:6–13

Bründel Heidrun (2009), Gesundheit! Voraussetzungen für Entwicklung, Bildung und Wohlbefinden. kindergarten heute, 1:8–15

Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009). Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: BMUKK

Charlotte Bühler Institut im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend (2010). Modul für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen. Vertiefende Ausführungen zum bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan. Wien: BMWFJ.

Charlotte Bühler Institut & PädQUIS (2007). Dimensionen pädagogischer Qualität in Kindergärten. Internationale Forschungsergebnisse – Empfehlungen – Qualitätsfeststellung. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Wien: Charlotte Bühler Institut

Fröhlich-Gildhoff Klaus, Dörner Tina, Rönnau Maike (2007), Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen – PriK. Trainingsmanual für Erzieherinnen. München: Reinhardt

Gisbert Kristin (2002)., Frühe Förderung von Lernprozessen und Lernkompetenzen. Erste Ansätze für die Praxis. Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern, 7(1):11–12

Gisbert Kristin (2004),. Lernen lernen: Lernmethodische Kompetenzen von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Weinheim: Beltz

Griebel Wilfried, Niesel Renate (2004), Transitionen. Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen. Weinheim: Beltz

Hartmann Waltraut (1997), Das Wiener Spielprojekt. Eine Langzeituntersuchung zum Spiel in der Grundschule. Erziehung und Unterricht, 5/6:613–621

Hartmann Waltraut, Hajszan Michaela, Pfohl-Chalaupek Martina, Stoll Martina, Hartel Birgit (2009), Sprache, Kommunikation und Literacy im Kindergarten. Wien: hpt Verlag

Klafki Wolfgang (1996), Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim: Beltz

Kreutz Gunter (2006), Musikerziehung. In Fried Lilian, Roux Susanna (Hrsg.), Pädagogik der frühen Kindheit (S. 194–200). Weinheim: Beltz

Lorenz Jens Holger (2006), Mathematik ist die Regel. Grundschule Mathematik, 8:4–5

Niederle Charlotte (2005), Didaktische Prinzipien der Kindergartenarbeit. In EntwicklungsRaum Kindergarten. Methoden des Kindergartens 2 (S. 15–25), Linz: Unsere Kinder

Pfeffer Simone (2005a), Emotionale Kompetenz bei Kindern. Gefühle verstehen und mit ihnen umgehen. Unsere Kinder, 2:2–6

Pfeffer Simone (2005b), Meine Gefühle – deine Gefühle. Emotionale Kompetenz: Die eigenen Gefühle und die der anderen wahrnehmen und konstruktiv mit ihnen umgehen. klein & groß, 10:9–14

Rössl Barbara (2007), Sprachkompetenzmodell für 4;6- bis 5;0-jährige Vorschulkinder. Im Auftrag des ZVB – Projektzentrum für Vergleichende Bildungsforschung

Roth Heinrich (1968), Pädagogische Anthropologie. Band 1. Bildsamkeit und Bestimmung. Hannover: Hermann Schwedel Verlag

Tietze Wolfgang, Knobeloch Janina, Gerszonowicz Eveline (2005), Tagespflege-Skala TAS. Weinheim: Beltz

Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen, BGBl. I Nr. 99/2009

Vollmer Knut (2008), Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Herder

Wolf Wilhelm (Hrsg.) (2009), Lehrplan der Volksschule Graz: Leykam

Wustmann Corina (2003), Was Kinder stärkt. Ergebnisse der Resilienzforschung und ihre Bedeutung für die pädagogische Praxis. In Fthenakis W. E. (Hrsg.), Elementarpädagogik nach PISA. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können. Freiburg im Breisgau: Herder

Wustmann Corina (2009), Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Berlin: Cornelsen

An der Entwicklung des „Leitfadens für die häusliche Betreuung sowie die Betreuung durch Tageseltern" haben mitgewirkt:

Wissenschaftliche Erarbeitung durch das Charlotte Bühler Institut

Wissenschaftliche Leitung:

Dr.in Waltraut Hartmann

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen:

Mag.a Gabriele Bäck

Mag.a Michaela Hajszan

MMag.a Birgit Hartel

Mag.a Lisa Kneidinger

Martina Pfohl-Chalaupek

Mag.a Martina Stoll

Charlotte Bühler Institut
für praxisorientierte Kleinkindforschung

Koordination durch das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend:

Birgit Schmid

Mag.a Martina Staffe

WIEN
AMTSSIGNATUR

Dieses Dokument wurde amtssigniert.

Information zur Prüfung des elektronischen Siegels bzw. der elektronischen Signatur finden Sie unter: https://www.wien.gv.at/amtssignatur